

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Local-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrirten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zusendung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark exkl. Bestellgeld.

Inserate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition die Herren F. A. Schöne Nr. 61 hier und Dehne in Frankenthal entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag $\frac{1}{2}$ 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag $\frac{1}{2}$ 11 Uhr einzusenden. Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gedachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 69.

Mittwoch den 30. August 1899.

9. Jahrgang.

Vertilches und Sächsisches.

Bretinig. Im schön geschmückten Saale des Gasthofs zur Sonne feierte am Sonntag der hies. Jugendverein sein 12. Stiftungsfest. Die Festlichkeit begann mit Ball; ihm folgte nach zweistündiger Dauer die Tafel, welche vorzüglich ausgestattet und durch ein Tafellied gewürzt, bei heiterster Stimmung verlief und nach 8 Uhr aufgehoben wurde. Hierauf nahm der zweite Teil des Festes, bestehend in Konzert und humoristischen Darbietungen, seinen Anfang. Was die Letzteren anlangt, so waren nur solche Couplets gewählt worden, die ob ihres drolligen Inhalts und bei gebiegender Wiedergabe Beifall finden mußten und solchen auch reichlich fanden. Nachdem dieser Teil beendet, trat wiederum der Tanz in seine Rechte. Bis zum Schluß wurde flott das Tanzbein geschwungen und Keiner dürfte nach Hause gegangen sein, ohne seine Befriedigung über den guten Verlauf des Festes ausgesprochen zu haben.

Der von jedem Jäger ersehnte Tag der Eröffnung der Hühnerjagd steht nahe bevor. Wie es indeß den Anschein hat, werden die Hoffnungen auf eine gute Hühnerjagd dieses Jahr nicht erfüllt. Obwohl die alten Hühner gut durch den Winter gekommen waren, sind durch das nasse Frühjahr und den nassen Frühommer viele Brutten zu Grunde gegangen, teils hatten selbst die alten Hühner infolge der Nässe die Gelage verlassen. Etwas günstiger sollen die Aussichten hinsichtlich der Hasenjagd sein.

Hauswalde. Seitens des Bezirksverbandes freim. Feuerwehren der königl. Amtshauptmannschaft Ramenz fand am vergangenen Sonntag eine Prüfung und Befähigung der hies. freim. Feuerwehren statt. Als Inspektoren waren ernannt die Kommandanten der freim. Feuerwehren zu Stra, Großröhrsdorf und Ohorn, und wurden von diesen Herren die sämtlichen Leistungen der hies. freim. Feuerwehr für gut und sehr gut befunden; als besonders lobenswert wurde die taktische Ruhe der Mannschaften anerkannt.

Neulich war in den Blättern von einer angeblichen Entscheidung des Reichsgerichts die Rede, wonach jedes in Bewegung befindliche Fahrrad, also auch das an der Hand geführte Rad, zur Nachtzeit beleuchtet sein müsse. Die amtliche Zeitung des deutschen Radfahrerbundes hat nunmehr durch den Vorsitzenden der Rechtschutzkommission Rechtsanwalt Dr. Scharlach ermittelt, daß eine solche Entscheidung bis heute nicht ergangen ist.

Unter sehr schwierigen Verhältnissen wurde am Donnerstag ein in Striesen wohnhafter Kaufmann verhaftet. Derselbe flüchtete sich sogar auf das Dach, um sich den behördlichen Organen zu entziehen, bis er sich endlich durch gütiges Zureden bewegen ließ, seine lustige Zufluchtsstätte zu verlassen.

Pirna. In große Aufregung versetzt wurden am Freitag die an der Elbe in der Nähe der Brücke beschäftigten Personen durch laute gellende Silberrufe, die eine Dame ausstieß, welche händeringend am rechten Elbufer unterhalb der Brücke auf und abließ und sich vergeblich bemühte, ihr Liebste, was sie auf dieser Welt besaß, aus den tödlichen Fluten des Stromes zu retten. Mit Schrecken sah man im Wasser einen mit dem Tode Ringenden und eilte man von allen Seiten

hilfsbereit herbei. Herr Badeanstaltsbesitzer Schmidt löste sofort seinen Kahn und ruderte mit allen Kräften der Unfallstelle zu, während die herzerweichenden Angstrufe der sich wie verzweifelt geberdenden Dame zu rascher That drängten. Schnell schoß der Kahn nach dem jenseitigen Ufer, da — plötzlich schien es, als wollte der hilfsbereite Retter auf halbem Wege wieder umkehren, denn in dem Wasser sah er — einen Hund mit den Wellen kämpfen. Doch er ließ sich rühren durch die flehenden Geberden der Dame, und schließlich gelang ihm auch mit festem Griff die Rettung der des Schwimmens unkundigen Dogge. Das nicht gerade vertrauenerweckend aussehende Tier, das schon tüchtig Wasser geschluckt hatte, war aber gegen seinen Retter sehr dankbar, indem es ihm bald nach eingetretener Erholung die Hände leckte. Die Freude der Dame, die ihren Liebling hatte baden wollen, wobei sich das Unglück ereignete, war unbeschreiblich groß, nicht so der Lohn, den sie einem bei der Rettung mit beifällig gewesenem Arbeiter spendete. Doch — es soll noch etwas nachfolgen, hatte die Dame gesagt, welche wohl ihr Versprechen auch halten wird.

Ein Bahnbeamter muß sich in der schwierigsten Lage zu helfen wissen. Das zeigte sich am Freitag auf dem Bahnhof zu Seiffenhensdorf. Ein Radfahrer, welcher mit der Bahn nach Kragau fahren wollte, übergab sein Rad dem betreffenden Beamten zur Beförderung im Gepäckwagen. Wie üblich, wurde das zu befördernde Gepäc schon vor Ankunft des Zuges an die Stelle geschafft, wo der Gepäckwagen zu halten pflegt. Der Zug kam, verschiedene Gepäcstücke wurden aus- und eingeladen, das Abfahrtsignal ertönte und der Zug dampfte ab, aber — das Fahrrad war vergessen worden. Kurz entschlossen schwang sich aber sofort ein Bahnbeamter auf das leichte Vehikel, radelte flott darauf los und traf in Warnsdorf noch rechtzeitig genug ein, um das „in Gedanken stehen gebliebene“ Fahrrad dort in den Zug aufzuliefern.

Eine Schreckensthat verübte in einem Anfall von Geistesstörung die 30 Jahre alte Ehefrau des Kleiderfabrikanten H. in Seiffenhensdorf, indem sie ihre beiden, 5 und 2 Jahre alten Kinder in einen Teich warf und sich dann selbst ins Wasser stürzte. Alle drei Unglückliche fanden ihren Tod.

Die Mitglieder der Einbrecherbande, welche in letzter Zeit in Dresden eine Reihe von Einbruchsdiebstählen, insbesondere die Geldschrank-Einbrüche auf der Berliner und Grünststraße, in den Nächten zum 25. Juli und 4. August verübt hat, sind durch die Criminalpolizei ermittelt und festgenommen worden. Von den fünf Mitgliedern der Bande sind drei, und zwar: der Schlosser Karl Otto Sittig genannt Krug, der Graveur Karl Feodor Wagner und der Töpfer Johann Friedrich August Hache, am 18. d. M. in Dresden, die beiden Anderen: der Kutscher und Biegelträger Reinhold Bruno Georg Walther und der Diener August Johann Karl Barras, in Breslau verhaftet worden.

Tödtlich verunglückt ist am Sonnabend am Elbufer bei Schandau Herr Lehrer Lehmann aus Kleinhenndorf. Erst am Sonntag fand man den Verunglückten blutüberströmt, aber noch lebend am Elbufer auf. Höchstwahrscheinlich ist der Bedauernswerte in der Dunkelheit über einen der hier längs des

Ufers angebrachten Ringe, die zum Befestigen der vor Anker gehenden Fahrzeuge dienen, gestürzt. Der Schwerverletzte, der sich durch seinen Fall einen Gehirnschalenbruch zugezogen hatte, fand im städtischen Krankenhaus zu Schandau Aufnahme, woselbst er verstarb.

Durchgebrannt ist in Chemnitz ein 17 jähriger Expedient, welcher von seinem Prinzipal mit einem Gelbbetrage von 245 Mark und einen Wertbrief mit Wechseln über 700 Mark zur Post geschickt worden war. Der ungetreue Mensch ist 1,63 Meter groß, hat blondes Haar und ist mit dunklem Jacketanzug und gelbem Strohhut bekleidet.

Ein hübscher Spaß ist jetzt in einem Dorje der Oberlausitz passiert, in dem sich ein Amtsgericht befindet. Es waren daselbst vom Gemeindevorstand die Listen für die im Herbst bevorstehende Landtagswahl anzustellen, die bekanntlich nach dem Steuerzensus eingerichtet werden müssen. Nun heißt es im Gesetz, daß juristische Personen (d. h. Stiftungen, Vereine oder Gesellschaften, welche die juristische Persönlichkeit besitzen), nicht mit wählen dürfen; der Herr Gemeindevorstand hatte aber den Amtsrichter als „juristische“ Person betrachtet und ihn deshalb aus der Liste weggelassen.

Die Ursache des am Dienstag Abend am Turm der Kirche zu Spitzkunnersdorf ausgebrochenen Brandes, wovon wir in letzter Nummer berichteten, ist aufgeklärt. Der Glöckner hatte am genannten Tage Nachmittags anlässlich eines Begräbnisses geläutet. Hierbei hat derselbe seine Tabakspfeife durch Ausklopfen auf das Kirchtuch geleert. Da am Turm ein kleiner Defekt war, so ist die glühende Asche dort hineingefallen und hat auf diese Weise den Balken in Brand gesetzt. Zum Glück wurde derselbe noch sehr schnell entdeckt.

Was es für Nimmerlätze giebt, zeigt ein Fall in Delsnig. Eine dortige Witwe, welche 6 böhmische Maurer in Logis hat, braucht täglich drei Napfe Kartoffeln nur für den Mittagstisch. Aus diesem Quantum verfertigte kürzlich die Hausfrau 96 Stück faustgroße Klöße, von denen sie selbst nur zwei Stück für sich benötigte. Die noch vorhandenen 94 Stück aber vertilgten ihre, sicherlich nicht an Appetitlosigkeit leidenden Kostgänger in kurzer Zeit. Als zweiten Gang verpeiften sie sogar noch pro Person ca. 2 Pfund des eigenen Brotes. Daß bei einer Berechnung von 30 Pfennig für den Mittagstisch die selbstlose Wirtin bei Weitem nicht auf ihre Kosten kommen kann, brauchen wir wohl gar nicht zu erwähnen. Sie hat deshalb auch ihren Gästen beim letzten Mittagsmahl „Matthäi am letzten“ verkündet.

Ueber schlechten Geschäftsgang zu klagen hat jetzt der Totengräber von Nachwitz alle Ursache. Seit reichlich 6 Wochen hatte er kein großes Grab zu graben, denn nicht ein einziger Erwachsener ist seit dieser Zeit dort gestorben. Sieben Kindergräber herzustellen war seine einzige Aufgabe. In der gleichen Vorjahres ging das „Geschäft“ entschieden besser. Es starben da innerhalb dieser 6 Wochen 13 Erwachsene und 11 Kinder.

Einen sonderbaren Selbstmordversuch unternahm ein 41 Jahre alter Arbeiter aus Bayern. Derselbe kam zu einem Leipziger Arzt und erklärte ihm, daß er sich auf der Wanderschaft befinde, aber wegen heftiger Schmerzen und Beschwerden im Unterleibe

nicht weiter könne. Der Arzt behandelte ihn 10 Tage, da sich sein Zustand aber schlimmer gestaltete, veranlaßte er die Ueberführung des Patienten nach dem Krankenhaus. Dort sollte zur Operation geschritten werden, als der Arzt bemerkte, daß der Patient einen festen, langen Gegenstand im Mastdarm sitzen habe, und bald entfernte er ein ca. 20 cm langes und fingerstarkes sogen. Zwillingsschwert. Die Operation machte sich nun nicht mehr notwendig, und es ist das Befinden des Patienten bereits ein befriedigendes. Der Mann hatte sich das Messer bereits am 22. v. M. aus Lebensüberdruß mit dem Wunsche, an den Folgen zu sterben, selbst einverleibt.

Tödtlich verunglückt ist am Donnerstags in Niederlungwitz der 35 Jahre alte Bierkutscher Turckmann der Glauchauer Aktienbierbrauerei. Derselbe befand sich auf der Tour nach Lobsdorf und ist jedenfalls im Schlafe vom Rutschersitz und unter den Wagen gefallen, dessen Räder ihm über die Brust gingen. Er wurde zwar noch lebend aufgefunden, doch erlöste ihn bald der Tod von seinen Leiden.

Daß friedliche Besucher des Böhmerlandes seitens fanatischer Tschechen oft Insulten ausgesetzt sind, haben kürzlich auch einige Annaberger Herren an sich erfahren müssen, welche vor einigen Tagen eine Wagenpartie in das Innere Böhmens unternommen hatten. Ohne daß sie auch nur die geringste Veranlassung dazu gegeben hätten, bildeten sie bei Schladenerwerth plötzlich das Ziel von Wurfgeschossen. Sie mußten sich schleunigst aus dem Gesichtskreise der Roubys entfernen. Zwar sind sie dadurch mit heiler Haut davon gekommen, jedoch verdient das ganze Vorkommnis, daß es zur Warnung weiteren Kreisen bekannt wird.

Leipzig erhält ein Goethedenkmal. Wie der Rat bekannt giebt, hat er beschlossen, aus den Mitteln der Grassiftung 10,000 Mk. zu den Kosten eines in Leipzig zu errichtenden Goethedenkmal zu verwilligen. Dieser Beschluß dürfte sicher überall mit großer Befriedigung aufgenommen werden.

Dresdner Schlachtviehmarkt

vom 28. August.
Zum Auftrieb kamen: 304 Ochsen und Stiere, 187 Kalben und Kühe, sowie 237 Bullen, 2024 Landschweine, 1150 Schafvieh und 460 Kälber, zusammen 4362 Stück. Die Preise stellten sich für 50 Kilo in Mark wie folgt: Ochsen Lebendgewicht 35—38 Schlachtgewicht 64—67; Kalben und Kühe Lebendgewicht 33—35, Schlachtgewicht 60—63; Bullen: Lebendgewicht 33—36, Schlachtgewicht 60—63; Kälber: Lebendgewicht 44—46, Schlachtgewicht 70—75; Schafe: 67—69 Schlachtgewicht; Schweine: Lebendgewicht 42—43, Schlachtgewicht 53—55. Es sind nur die Preise für die besten Viehsorten verzeichnet.

Marktpreise in Ramenz

am 24. August 1899.

	höchster/geringster Preis.			Preis.	
	M.	Pf.		M.	Pf.
50 Kilo Korn	7	81	Heu 50 Kilo	2	80
Weizen	8	24	Stroh 1200 Pfd.	18	—
Gerste	7	86	Butter 1 Kilo (höchster)	2	70
Hafers	7	50	neidrig.	2	30
Weiden	7	87	Erdbeeren 50 Kilo	10	—
Sirke	12	—	Kartoffeln 50 Kilo	3	50

Politische Rundschau. Deutschland.

* Die Erörterungen über die Sitzung des Kronrats werden in den Blättern fortgesetzt, aber ohne Darbietung beglaubigter oder glaubhafter Thatsachen. Es sind durchweg nur politische Meinungen, die zum Ausdruck gelangen, Konjekturen, die nach der Lage der Dinge für einen politischen Beobachter mehr oder minder Glaubwürdigkeit für sich haben. Reichanz. und Nordb. Allg. Ztg. hüllen sich noch vollständig in Schweigen, was wohl kaum der Fall sein dürfte, wenn politische und endgültige Entscheidungen im Kronrat getroffen wären. Es ist deshalb die Ansicht nicht von der Hand zu weisen, daß die Krisis noch keineswegs ausgeht.

* Am 6. September trifft der Kaiser in Stuttgart ein. Am Abend des Tages findet im Residenzschloß Familientafel und Marschalltafel und im Schloßhof ein Japanfreischämtlicher Spieltanz und Musikfest des württembergischen Armeekorps statt. An die Parade am 7. September schließt sich ein Familienfrühstück im Residenzschloß; nachmittags folgt militärische Brunnentafel. Zur Kaiserparade finden sich auch die Kriegervereine des Landes ein; mit acht Getragenen treffen sie am Morgen des Paradedages ein. Nahezu 10 000 Krieger sind bereits angemeldet worden.

* Der Sitz des dritten bairischen Armeekorps wird nach dem Frankf. Cour. bestimmt nach Nürnberg verlegt.

* Nachdem es sich in der bei dem königlichen Institut für Infektionskrankheiten in Berlin eingerichteten Abteilung für Schutzimpfungen gegen Tollwut, (die übrigens in noch nicht einem halben Jahre von 137 gebissenen Personen in Anspruch genommen worden ist) gezeigt hat, daß die bisherigen Bestimmungen über Aufnahme und Entlassung der Kranken noch Zweifel übrig gelassen haben, haben die zuständigen Minister, die des Kultus, der Landwirtschaft und des Innern, eine ausführliche Verfügung erlassen, in welcher namentlich ein einiges Zusammenarbeiten von Landrat und Kreisphysikus betont wird. Der Kultusminister hat schließlich noch verfügt, daß in den alljährlich an ihn einzureichenden Nachweisungen über die Verletzungen durch tolle oder der Tollwut verdächtige Tiere in jedem Falle angegeben werde, ob, wann und mit welchem Erfolge die Schutzimpfung vorgenommen oder aus welchem Grunde sie unterblieben ist.

Frankreich.

* Zur Beweisführung, daß Dreyfus das Bordereau nicht geschrieben haben kann, ist von erheblicher Wichtigkeit die Feststellung des Datums, wann Dreyfus die Artilleriegeschichte vorlas, die von dem Hauptmann Jeannel geliehen hat. Dreyfus forderte deshalb die Vorlegung der Abschrift, die er sich von der Schiedsvorschrift gemacht habe und die sich unter den bei seiner Verhaftung beschlagnahmten Papieren befinden müsse. Der Vorsitzende aber, der die Belastungszeugen stundenlang den haltlosesten Klatsch erzählen ließ, ohne sie zu unterbrechen, schlug das Verlangen des Angeklagten mit der ungeheuerlichen Begründung ab: „Wir haben keine Zeit, Nachforschungen anzustellen.“ Der Sigaro meint nun: wenn das Kriegsgericht wirklich wichtige Aufklärungen ablehne, so habe der Kriegsminister die Pflicht, aus eigener Initiative die von Dreyfus bezeichneten Papiere zu suchen und sie dem Kriegsgericht zugehen zu lassen.

* Labori hat mehrere Pariser Blätter wegen Verleumdung verklagt, weil sie behauptet hätten, er habe sich verkränkt und sei gänzlich ernstlich verwundet worden.

* Die Belagerung Guerin's dauert fort, und wenn es diesem gelingt, sich weiter mit Proviant zu versehen, kann der Unfug noch einige Wochen währen. Guerin's Koch, der die Festung verlassen hat, ist jetzt der Held des Tages. Er wird von den Journalisten eifrig ausgefragt.

* Major Marchand erklärt die Nachricht

von der Ermordung zweier französischer Offiziere, des Oberleutnants Lopp und des Leutnants Meynier, durch Kameraden, die Führer der Mission Boulet-Chaouine für unglücklich. Er meint und hofft, der jenegaltische Unteroffizier, der als einziger Zeuge auftritt und nach dessen Angaben der General-Gouverneur von Westafrika und der Generalresident in Porto Novo übereinstimmend an die Regierung telegraphierten, habe sich irren können und nach Art der Schwarzen übertrieben. Allein der Unteroffizier hat den Brief, den Hauptmann Boulet an Oberst Stobbs schrieb, als dieser ihm sein Kommen und den Zweck desselben ankündigte, nach Kayes gebracht, und so lange dieser Brief nicht als eine Erfindung anerkannt wird, kann über das tragische Ereignis kein Zweifel walten.

Portugal.

* In Angelegenheit der Haltung Portugals zur Transvaalfrage schreibt das Visaboner „Diario de Noticias“: „Nach dem Lesen verschiedener Berichte betreffs der Teilnahme portugiesischer, augenblicklich in Lorenzo Marques befindlicher Truppen an irgend welchem feindseligen Akte Englands gegen Transvaal oder wenigstens Zustimmung seitens unserer Regierung zum Transit britischer Truppen und Kriegsmaterial durch jenes unser Gebiet, hielten wir Informationen ein, und das Resultat beruht vollständig unbegründet sind, und daß selbst war die Bekräftigung, daß solche unsere Regierung entschlossen ist, die Regeln strenger Neutralität zu befolgen im Falle, daß Feindseligkeiten zwischen jenen beiden Ländern ausbrechen sollten.“ — Das ist ein sehr löblicher Voratz. Um so weniger aber ist es dann zu verstehen, daß Portugal vor dem Ausbruch von Feindseligkeiten durch eine Maßregel, wie die Behandlung der Waffeneinfuhr über Lorenzo Marques, nicht ganz im Einklang mit den Gesetzen der Neutralität handelt.

Amerika.

* Durch den Cyclon sind auf Porto Rico nach einer jetzt aufgestellten ziemlich vollständigen Liste 4500 Leute getötet und 1000 mehr oder minder schwer verletzt worden. Der Verlust an Gütern ist nicht abgeschätzt. Er soll sich auf mehrere Millionen belaufen.

Afrika.

* Die Antwort der Regierung von Transvaal auf die Depesche Chamberlains ist in ihrem vollen Wortlaut in London eingetroffen. Nach Mitteilungen aus Johannesburg verlangte die Boernregierung als Gegenleistung für die neuen Zugeständnisse an die Ausländer, daß England auf seine Suzeränität über Transvaal verzichte. Chamberlain habe das Annehmen als unzulässig zurückgewiesen. In mehreren Bezirken der Boern-Republik wurden Raubergewehre an die Bürger verteilt. Beunruhigende Berichte liegen aus Natal vor. Angeblich wurde auf dem Sonntag von Johannesburg kommenden Bahnzug auf dem Transvaalgebiet gefeuert. Unweit der Grenze herrschte bittere Stimmung; der langsame Verlauf der Unterhandlungen verursache eine erste Geschäftsstörung in Johannesburg.

Preussischer Landtag.

Im Herrenhause wurde am Donnerstag der Rest der Justizgesetze, nämlich die Vorlage über die freiwillige Gerichtsbarkeit, sowie die Ausführungsgeetze zur Grundbuchordnung und zu den Reichsgesetzen über die Zwangsversteigerung und die Zwangsverwaltung, ferner die Vorlage über die Zivilprozessordnung unverändert nach den Kommissionsbeschlüssen angenommen. Die aus dem Abgeordnetenhaus herübergebrachte Vorlage betr. Schutzmaßregeln im Quellgebiet der linksseitigen Oderzulaufe Schleiens wurde nunmehr endgültig in der Fassung des Abgeordnetenhauses angenommen, nachdem Landwirtschaftsminister Frhr. v. Hammerstein wiederholt hatte, daß, falls das Herrenhaus bei seinen Beschläffen bezüglich der Kostenfrage beharre, das ganze Gesetz scheitern müsse.

Das Herrenhaus beschloß am Freitag, die Vorlage betr. die Gewährung von Zwischenschritten bei Rentengründungen auf Antrag des Grafen Klindowitrom von der Tagesordnung abzusetzen. Graf Klindowitrom motivierte seinen Antrag damit, daß die Fassung der Vorlage zu großen Bedenken

Anlaß gebe. Zu einer längeren Erörterung gab Anlaß der Bericht der Geschäftsrundschau-Kommission betr. Strafverfolgung des „Vorwärts“ wegen Verleumdung des Herrenhauses, begangen in dem Artikel „Der Tag des Herren“. Es wurde der Beschluß auf Strafverfolgung konform dem Antrage der Geschäftsrundschau gefaßt, in deren Namen Referent Frhr. v. Duran hervortrat: Der Artikel lasse ein solches Maß von Unbilligkeit der Presse erkennen, daß ein Exempel statuiert werden müsse.

Am Donnerstag wurde im Abgeordnetenhaus auf Antrag des Abg. Grafen Limburg-Sturum die Beratung des die Abänderung des Rentengütergesetzes betreffenden Antrages statt mit Rücksicht auf die Abwesenheit des Antragstellers vertagt. Es folgten Kommissionsberichte über Petitionen. Eine Petition des Landwirtschaftlichen Vereins für Rheinpreußen um Ermäßigung der Eisenbahnfahrtpreise für die Beförderung von landwirtschaftlichen Arbeitern nach dem Rhein und zurück wurde der Regierung zur Berücksichtigung überwiesen. Eine Petition der Vorlesenden des Landesvereins preussischer Volksschullehrerinnen, Elisabeth Schneider, um Verringerung der Gehaltszahlung über die Fürtorge für verbrecherische oder fittlich gefährdete Kinder wurde, entsprechend dem Kommissionsantrage, der Regierung als Material überwiesen.

Im Abgeordnetenhaus wurde am Freitag das Gesetz betr. die Gerichtsorganisation für Berlin und Umgebung in dritter Lesung angenommen. Sodann trat das Haus in die Beratung der vom Herrenhause zurückgelangten Justizgesetze ein. Das Ausführungsgeetz zum Handelsgezetzbuch und das Ausführungsgeetz zum Bürgerlichen Gezetzbuch müssen noch einmal an das Herrenhaus zurückgehen, da das Abgeordnetenhaus an seinen Beschläffen festhielt. In namentlicher Abstimmung wurde in dem ersten Geetz der vom Herrenhaus wiederhergestellte Art. 4 (Ausschließung von Aktiengesellschaften) gestrichen. Im Ausführungsgeetz zum Bürgerlichen Gezetzbuch wurde insbesondere zu Art. 73 die Nummer 4, welche von der Mindesthöhe der mit kommunaler Garantie ausgegebenen Pfandbriefe der Hypothekendarlehen handelt, wiederhergestellt. Es wurden noch eine Anzahl Petitionen erledigt.

Die „Beweise“ gegen Dreyfus.

Die „Allg. Ztg.“ schreibt: Am den heute noch fehlenden materiellen Beweis gegen Dreyfus herzustellen, wurden folgende Mittel angewandt:

1) Fälschung der Depesche Panizzardi vom 2. November 1894, indem man eine falsche Uebersetzung zu den Akten nahm.

2) Falsche Auslegung des Briefes Schwarzkoppens an Panizzardi, in dem es canaille de Dreyfus vorkommt, da D. sich nach Guignés und selbst Guignés Aussage im Zolaprozess nicht auf Dreyfus beziehen kann und trotzdem der aus dem Generalstab stammende Artikel des „Eclair“ vom 15. September 1896 das D. in der Form cet animal de Dreyfus als Schuldbeweis anführte.

3) Fälschung desselben Briefes dadurch, daß du Pathy in seinem Kommentar den Oberst Panizzardi als Verfasser angibt, während Schwarzkoppens ihn geschrieben hat. Sie geschah, damit der Brief in das Anlagensystem du Pathy hineinpasse.

4) Fälschung eines Briefes Schwarzkoppens an Panizzardi vom August 1896, indem ein Name ausradiert und durch den Buchstaben D. ersetzt und die Datierung Juni 1894 eingeschrieben wurde.

5) Der unter der Bezeichnung Fälschung Henrys bekannte Schuldbeweis Cavaignacs, worin der Name Dreyfus ausgehrieben ist.

6) Fälschung zweier anderen Briefe, denen Henry für Nr. 4 Kopf und Unterschrift abgeschrieben hatte.

7) Die Fälschung Wehler vom Juli 1896: ein Brief an Dreyfus, zwischen dessen Zeilen, aber deutlich erkennbar, mit sympathischer Tinte Dinge geschrieben waren, die Dreyfus verdächtig erscheinen lassen sollten.

8) Fälschung des Briefes des Obersten Schneider, worin erklärt wird, Dreyfus sei schuldig. Die Fälschung ist wahrscheinlich bei der Uebersetzung vom Deutschen ins Französische eingeschmuggelt worden. (Vorgetragen von Mercier und Roget in Rennes.)

9) Die gefälschten „Oktobriefe“ eines deutschen Diplomaten an Esterhazy, die man den Freunden Dreyfus' in die Hände zu spielen suchte, um sie dann der Fälschung zu verdächtigen.

10) Die Fälschung eines Briefes Panizzardi's an den italienischen Botschafter, worin gesagt sein soll, Dreyfus habe Beziehungen zu Schwarzkoppens unterhalten (Roget in Rennes).

Alle diese Fälschungen sind, soweit sie materielle Beweise der Schuld Dreyfus' enthielten, in den verschiedenen Phasen der Angelegenheit von den Anklägern Dreyfus' vorgebracht und verfochten worden, bis die Fälschung nachgewiesen war. Eine weitere Fälschung sind

11) Die Briefe des deutschen Kaisers an den Grafen Münster über Dreyfus und Dreyfus' Briefe an Kaiser Wilhelm. Henry hat auf sie angespielt in einer Unterredung mit Paleologue und im Prozeß Jola; auch Rochefort behauptet nach einem Besuch, den ihm Oberst Pauffin de St. Morel, der Adjutant Boisdespres, machte, daß sie vorhanden seien. Von amtlichen Stellen sind sie bis jetzt stets verleugnet worden.

Dazu kommen die Fälschungen, die dazu dienen, Esterhazy zu entlasten und Picquart zu verdächtigen, nämlich

12) Die Adressierung der Adresse des Petit-Meu. Der Name des Adressaten Esterhazy wurde ausradiert und dann das Wort Esterhazy von neuem darüber geschrieben, um den Glauben zu erwecken, daß Picquart den Namen Esterhazy statt eines andern eingesetzt habe.

13) Fälschung des Datums auf einem Zeitungsausschnitt. Statt des 5. Januar 1897 wurde gefetzt 5. Januar 1896, um zu beweisen, daß schon 1896 Picquart die Spur Esterhazy's verfolgt habe.

14) Gefälschte Depesche Speranza.

15) Gefälschte Depesche Blanche.

Weshalb alle diese verbrecherischen Machenschaften? Nur weil der Jude schuldig sein und bleiben mußte? Oder galt es andere Verbrechen damit zu verdecken, offenbarte sich ihnen der Fluch der bösen Tat, die nachzuehend Böses gebären mußte? Eine ganze Reihe anderer Fragen drängt sich in diesem Zusammenhang auf: Weshalb ließ man Henry, dem überführten Fälscher, die Möglichkeit, Selbstmord zu begehen, weshalb ließ man ihm das Rasiermesser gegen die sonst, auch bei Picquart, angewandte Vorschrift, den Untersuchungsgefangenen alles abzunehmen? Weshalb versäumte man es, sofort ein Protokoll über das Geständnis Henrys aufzusetzen? Wie erklärt sich der moralische Zusammenbruch Henrys vor dem Untersuchungsrichter Verrius? Weshalb fehlt auch ein amtlicher Bericht über die Geständnisse, die Dreyfus dem Hauptmann Lebrun-Menaud abgelegt haben soll, weshalb sind sie nur in einem (der Fälschung verdächtige) Privatbriefe des Generals Gonle an Boisdespres am 6. Januar 1895 niedergelegt? Weshalb vernichtete Lebrun-Menaud das Blatt seines Notizbuchs, auf dem er sie vermerkt haben will, weshalb schweigt er von den Geständnissen dem Präsidenten der Republik gegenüber, zu dem Mercier ihn mit dem Auftrage geschickt hatte, darüber zu berichten? Weshalb erzählt Picquart nichts von diesen Geständnissen, weshalb vermeintlich man ihm so lange den einzigen Schuldbeweis, der sich dann als Fälschung Dreyfus' herausstellte? Weshalb wird der Oberst Jeannel, der Dreyfus die im Bordereau erwähnte Schiedsvorschrift geliehen haben soll, 1894 nur in der Voruntersuchung, nicht aber im Hauptverfahren vernommen? Weil er, wie die Verteilung am 22. d. feststellte, nicht die französische, sondern die deutsche Schiedsvorschrift dem Angeklagten geliehen hat und somit seine Aussage 1894 entlastend gewirkt hätte. Weshalb erinnert sich die ehemalige Ordnung im Generalstab, Ferret, erst nach vier Jahren, daß er einst Dreyfus in Gegenwart eines Zivilisten vor einem geheimen Aktenstück angetroffen hat, weshalb sagt er darüber nicht 1894 aus? Weshalb alle die Machenschaften zur Rettung Esterhazy's, der anonyme Brief, der ihn von der ihm drohenden Gefahr benachrichtigt, die heimlichen Zusammenkünfte mit ihm mittels falscher Bärte und blauer Brillen, die Unterfütterung, die man ihm bei seinem Prozeß vor dem Kriegsgericht angebeihen ließ, seine „Befreiung“ durch das document libérateur? Weshalb durchschaut Esterhazy nicht

Der Fürstentum.

16] Roman von Karl Ed. Klopfer.

(Fortsetzung.)

Elvira brauchte diesen Herren nur anzudeuten, daß der Mensch dort sie zu beleidigen gewagt habe, und jeder würde es als eine Auszeichnung betrachten, für sie eintreten zu dürfen. Freilich, zu einem wirklichen Zweikampfe käme es ja doch nicht, denn dieser Schulmeister, dieser trodene Bücherwurm konnte ja nur mit seinem bischen Gelehrtheit prahlen und zog sich gewiß zurück, wenn es galt, mit der Waffe in der Hand seinen Mut zu beweisen. Aber eben diese Blamage, die wollte sie haben; seine gewundenen Entschuldigungen vor einem ihn herausfordernden Gegner zu hören, ihn feig zu sehen, — das war dann ihre Rache. O, wie sehnlich wünschte sie jetzt, daß ein geeigneter Richter dazugewesen wäre!

Sie blickte sich rings um, ob nicht doch einer von den vielen, die sie an den Fingern herzählen konnte, zu erspähen sei, und sah gerade wieder ihn, den Unertuglichen, Gehäfften, wie er in kühnem Bogen dahergelaufen kam. Und da — keine fünf Schritte mehr von ihr entfernt — machte er eine scharfe Wendung abseits. Es war ein Meisterstück von Kraft und Gewandtheit, das mußte sie sich als Sachverständige wider Willen ansehen. Und es ärgerte sie, daß der Mann, in dem sie nur den pedantischen Stubengelehrten erblicken wollte, ihr diese Anerkennung abtrotzte. Freilich, er war ja eigentlich ein Bauernjunge oder so was dergleichen, der in der Kindheit da draußen auf dem Lande genug Gelegenheit zu

Veibesübungen gehabt hatte. Seine Studentenjahre hatte er dann wohl auch nicht bloß mit dem Bücherstudium verbracht. Selbst! sie stellte sich ihn jetzt als Korpsturken vor, mit dem Schläger in der Faust, und das paßte ganz gut zu seiner schlanken geschmeidigen und doch kräftigen Figur. Und mit zorniger Erbitterung mußte sie den Gedanken aufgeben, ihn als „Feigling“ vor der Mensur zurückbeugen zu sehen. Wie? der Mensch war am Ende im Stande, ihren imaginären Ritter sogar in den Sand zu fressen, mit blutigem Kopf heimzuschicken, und dann erst recht zu triumphieren!

Sie sprang auf. Was wollte sie da? Sollte sie ihm vielleicht noch weiter Gelegenheit geben, sich vor ihm zu produzieren? Sie hatte solche Praxerei. Und überdies fror sie bereits recht empfindlich.

Energisch ausgreifend, glitt sie über die kristallene Fläche. Die rasche Bewegung belebte sie und gemährte ihr Vertheidigung. Hebi! da ging es dahin, daß ihr der Wind um die Ohren pff, und immer weiter und weiter hinaus aus dem großen Schwarm, der ihre freie Bewegung einengte. Sie wollte unendlichen Spielraum haben, sich einmal bis zur Erhöpfung auslaufen. Platz war wohl genug da. Der See dehnte sich weiter oben in schmalerer Wette noch mehrere Kilometer lang aus, in regelloser Krümmung sich zwischen den Wäldern des Parkes verlierend. Dort oben war die Gisebete zwar nicht gefegt, da nur der breitere Platz für die Schmittschulauer abgeteilt war, aber was schadete das, sie hatte wieder einmal das Bedürfnis, aus der gewöhnlichen Ordnung zu treten.

„Herr Doktor, sehen Sie doch — ist das nicht Elvira dort oben?“

Robert, dem der Hauslehrer entgegengetreten war, zeigte nach der frei auslaufenden Richtung. Friedrich folgte mit den Blicken. Ja er erkannte mit seinen scharfen Augen noch die blaue Feder, während die dunkle Gestalt schon so winzig erschien, daß sie einem gleichgültigen Zuschauer nicht aufgefallen wäre.

Plötzlich zuckte er zusammen und verfarbte sich.

„Herrgott! Da begibt sie sich in Gefahr!“

„Wieso?“

„Sehen Sie die beiden roten Pfähle dort drüben? Das ist die Grenze bis zu welcher das Eis gepreßt worden ist. Weiter draußen sind gefährliche Stellen — da ist das Eis wegen der einmündenden Waldbäche noch nicht fest. Das hat mir vor fünf Minuten erst der Parkwächter gesagt.“

Damit hatte er die momentane Erstarrung des Schredens schon abgeworfen und jagte wie die Windsbraut dahin, der Sorglosen nach, so daß Robert, der ihm folgte, so gut er konnte, bald weit hinter ihm zurückblieb.

Das war eine Hege! Schwerdtner nahm alle Kräfte zusammen, nichts weiter mehr denken, als daß jemand in Todesgefahr schwebte, und daß es möglicherweise nur von der Sekunde abhing, die Ahnungslose dem Verderben zu entreißen. Elvira war rasch und gewandt, er war noch rascher, noch gewandter, jeder Stoß nach vorwärts trug ihn doppelt so weit als sie, aber ehe er ihren mächtigen Vorprung eingeholt, konnte sie zehnmal ihrem Verhängnis erlegen sein. Er

hielt die hohlen Hände an den Mund und schrie ihr eine Warnung nach. Sie hörte nicht, die Entfernung war zu groß und er hatte nicht Atem genug; er mußte die Kraft seiner Lungen an das Vorwärtsseilen setzen.

Es stümmerte ihm vor den Augen, das Blut tobte in seinen Adern, der heiße Atem flatterte wie eine Dampf Wolke von seinem Munde; er spürte keinen Boden unter den Füßen und konnte die Distanz zwischen sich und der Berfolgten nicht mehr abhaken. Er wurde nur von dem einen Befehl, aufrechterhalten und gestärkt: von dem Willen, immer noch schneller vorwärts zu kommen.

Da oben, etwa noch hundert Meter vor ihm entfiel, machte der See eine so jähe Biegung, daß die Bäume am Ufer eine förmliche Gede bildeten. Dort mußte er sie aus dem Auge verlieren und dort, hatte er das Gefühl, dort war Elvira's Schicksal besiegelt. Wenn sie einbrach, ehe er sie sah, dann konnte sie von der Strömung der einmündenden Gewässer unter das Eis fortgerissen werden, und dann wäre jede Rettung unmöglich gewesen.

Noch einmal alles Leben in ihm zusammengegriff! Die letzte Kraft gesammelt! Elvira schien eben an jener äußersten Grenze angelangt. Und er gebrauchte abermals die Hände als Sprachrohr und schrie zu ihr hinüber, daß ihm die Schenken am Halse schmerzten: „Galt! nicht weiter!“

Mehr konnte er nicht herausbringen. Er glaubte erschöpft hinzufürzen zu müssen. Aber gottlob, er sah, daß Elvira den Kopf wandte; sie hatte ihn also gehört, sie mußte ihn sehen.

an der Zeugnishaube in Memes trotz der Zusage freien Geleits? Beshalb erkrankt der Hauptzeuge du Pary eben in dem Augenblick, da der Prozeß beginnt? Weshalb schafft der Generalstab den Agenten Lajour, der darüber Aufklärung geben kann, aus welchem Grunde Richard Guers bei seiner Zusammenkunft mit Henry und Lauth in Basel seinem Versprechen entgegen den Stabsoffizier, der Berrart trieb, nicht genannt hat, nach Brasilien und zahlt ihm heute noch ein Monatsgehalt?

Das sind im wesentlichen — die Liste ließe sich noch verlängern — die Fragen, auf die der unbefangene Beurteiler eine Antwort, das sind die Fällungen und Nachforschungen, für die der eine befriedigende Erklärung verlangen wird, ehe er sich darauf einlassen kann, zu unteruchen, ob die schwankenden Grundlagen, auf denen die Belastungszeugen ihre Ueberzeugung von der Schuld Dreyfus' aufbauen, einen solchen Schluß rechtfertigen. Das sind auch die hauptsächlichsten Punkte, um die sich die Verhandlungen zu Memes bewegen und deren Klärung die Vertreibung mit allen Mitteln versuchen wird.

Von Nah und Fern.

Osnabrück. Es dürfte wenig bekannt sein, daß vor Ladenburg, dem Stammschloße des Fürsten Verneberg eine große Sandsteinfäule errichtet ist, welche die Worte „Johann Patricida“ trägt. Der Ueberlieferung nach soll der Mörder des Kaisers Albrecht von Oesterreich, der auch weiteren Kreisen aus Schillers „Tell“ bekannte Johann von Schwaben, dort begraben sein.

Ludau. Ein bedeutendes Kohlenbeden hat man in der Nähe, auf der Feldmark zwischen Wittmannsdorf, Waltersdorf, Niedeck und Gohmar entdeckt. Bohrversuche haben ergeben, daß die Größe der Mulde etwa 1000 Morgen umfaßt, sie soll 1000 Meter lang und 2800 Meter breit sein. Die Kohle soll in sehr verschiedener Tiefe von 3 bis 29 Meter liegen. Die Mächtigkeit des Lagers beträgt zwei bis neun Meter. Die Ausbeutung will man teils durch Tagesbau, teils durch Tiefbau vornehmen lassen. Zur bequemeren Abfuhr der Kohle beabsichtigt man einen Schienenweg hart an der Stadt vorüber nach dem Bahnhof Ludau hin zu legen. Die Güte der Kohle erhellt aus ihrer großen Heizkraft. Auch mit den Grundbesitzern sind bereits Vereinbarungen getroffen, so daß, sobald die Gesellschaft oder Gewerkschaft ins Leben getreten ist, die Arbeit sofort ihren Anfang nehmen kann. Gegenwärtig ist der Leiter der Bohrungen beauftragt, durch Aufdeckenlassen einer kleinen Stelle des weiten Geländes seine Angaben nachzuweisen.

Stargard. Die Tollwutepidemie im hiesigen Kreise nimmt bedrohliche Dimensionen an. Nachdem die fortgesetzten Tollwutfälle unter Hund und Fäule sowie unter dem Hornvieh die Hundesperre im ganzen Kreise erforderlich gemacht haben, kommt aus dem benachbarten Gute Gorta bei Hochstätteln die betrübende Nachricht, daß acht Drüsingens, wie der Inspektor, Förster, Hirte und Gutsleute in eine Pasteurische Heilanstalt haben eingeliefert werden müssen.

Danzig. Ein großer Silberdiebstahl ist in der Wohnung der Frau Alter verübt worden. Am Freitag nachmittag wurden im Hause zwei feingeliebte Männer mit sogenannten Musterlöffeln gesehen, die das Haus nach längerem Aufenthalt wieder verließen. Diese haben wahrscheinlich in ihren „Musterlöffeln“ die gestohlenen Silberfachen aus dem Hause getragen. Im ganzen sind für mehrere Tausend Mark Silberfachen und Juwelen gestohlen worden.

Zienburg. Eine schwere Pilzvergiftung hat unter den auf dem Rittergut Süderode beschäftigten Polinnen ihre Opfer gefordert. Eine von den polnischen Mädchen hatte sich am Dienstag voriger Woche Pilze gesucht, unter diesen sollen Fliegenpilze gewesen sein. Das Mädchen hatte die Pilze schon im Walde gereinigt und nach ihrer Heimkunft in Schmalz gebraten und mit ihrer Schwester und einer älteren Polin, welche das Schmalz geliefert hatte, gegessen. Alle erkrankten am vorigen Mittwoch. Der am Freitag herbeigerufene Arzt konnte den

Unglücklichen keine Rettung mehr bringen. Die beiden Schwefern starben bereits am Sonntag. Die dritte Polin, eine 34 Jahre alte Frau, ringt mit dem Tode, ihr Zustand ist hoffnungslos.

Sferode. Wegen Unterschlagungen wurde der hiesige Rechtsanwält und Notar Dr. Otto Berner verhaftet. Er stellte sich selbst dem Staatsanwalt. Seine Akten sind gerichtlich mit Beschlagnahme belegt worden.

Thorn. Auf dem hiesigen Schießplatz sind Ruhrerkrankungen festgestellt worden. Aus diesem Grunde werden die Schießübungen der Artillerie-Regimenter unterbrochen.

Posen. Der Stanzleigehilfe Adolf Baer in Strosno-Haund war von der Strafkammer des hiesigen Landgerichts wegen Unterschlagung und Urkundenfälschung in je zwei Fällen zu einem Monat Gefängnis verurteilt worden. Die Verbüßung dieser Strafe ist ihm jetzt im Gnadenwege vom Kaiser erlassen worden.

Billau. Der unter dem Verdacht der Spionage verhaftete Franzose, Prof. Müller aus Paris, ist wieder freigelassen worden.

Bassau. Einen geradezu scheußlichen Mordtatsache beging das 17jährige Dienstmädchen Emilie Negner in Holzgarten. Dasselbe war beim Gastwirt Rosenauer bedienstet; als das acht Monate alte Kind ihrer Dienstherrin nicht sofort einschlief, brachte das Mädchen dem armen Kinde einen Messerstoß in die rechte Seite bei. Die Gefühllose will jetzt glauben machen, daß ein Fehlschlaggeistesfall vorliegt, doch ist ein anderes Mädchen Zeuge der abscheulichen That gewesen.

Budapest. Verhaftet worden ist am Mittwoch abend auf dem hiesigen Döbnerhof der Krattauer höhere Beamte Severin Augustinowitsch, welcher vor zwei Wochen 20 000 Rubel unterschlagen hatte und geflüchtet war. Der größte Teil des Geldes wurde bei ihm vorgefunden.

— Maurus Solaj, der jetzt dreißigjährige Dichter, wird, wie es heißt, die achtzehnjährige Schauspielerin Arabella Nagy heiraten.

— In Aranyos bei Miskolcz erschöpfte ein gewisser Franz Jima das schönste Mädchen des Ortes, Elisabeth Sarkas, weil es seine Liebe verschmähte. Der Vater des Mädchens erstach hierauf den Mörder mit einer Feingabel.

Kopenhagen. In Kopenhagen gehören Brandstiftungen zur Zeit zur Tagesordnung, und trotz des Feuers, mit dem Polizei und Private den Verbrechen nachspüren, ist es bis jetzt nur gelungen, eines einzigen, eines Spezialisten in Brandstiftung und alten Bekannten der Polizei, habhaft zu werden. Da aber die Feuersbrünste und die ihnen regelmäßig vorausgehenden Drohbriele kein Ende nehmen, muß der eigentliche Verbrecher also noch auf freiem Fuß sein. Man vermutet, die Taten eines Wahnsinnigen vor sich zu haben. An einzelnen Tagen hat in Kopenhagen die Feuerwehr achtmal ausrücken müssen, und immer handelte es sich um einen Haufen brennbarer, mit Petroleum übergoßener Stoffe, die unter einer Holzterrasse, auf einem Speicher oder bergleichem untergebracht und angezündet worden waren. Seit den drei großen Feuersbrünsten, die vor vier Wochen die Einleitung bildeten, ist die Bevölkerung sehr nervös geworden, und wenn ein Haus, meist Arbeiterkellern oder Gasthöfen, einen Drohbriele erhalten hat, wird es natürlich Tag und Nacht aufs schärfste bewacht; trotzdem gelingt es den Verbrechen immer wieder, ihr Vorhaben ins Werk zu setzen. Seit einigen Tagen erhalten auch Willenbesitzer und Gasthäuser des Strandweges die Meldung, der rote Hahn werde bald auf ihr Dach gesetzt werden. Es spricht alles dafür, daß das Feuer in Aarhus gleichfalls böswillig angelegt war.

— Ein reicher Wallfisch-Jung wurde bei den Fördern gefangen. Der dänische Dampfer „Laura“, der von den genannten Inseln hier angekommen ist, berichtet, daß man in den ersten Tagen vom August so viele Wallfische wie noch nie früher auf einmal gefangen habe. Am 9. August wurden 400 Stück gefangen, darunter eine Menge Grindblöschphinen, und das Wasser war in weitem Umkreise vom Blute der getöteten und verwundeten Tiere rot gefärbt. Im ganzen wurden in den Tagen vom 7.—10. August nicht weniger als 17—1800

Wallfische getötet, was, wie gesagt, noch nie vorkommen ist. Wäre der Preis ebenso hoch wie früher, 50 Kronen pro Stück, gewesen, so würde der Fang einen Geldwert von 80—100 000 Kronen repräsentiert haben. Jetzt sind die Preise jedoch bedeutend gefallen, immerhin bleibt aber der Nahrungswert der getöteten Tiere sehr groß. Das gesamte Gewicht der Tiere beträgt eine Million Pfund Fleisch, was 1500 Ochsen gleichkommt.

New York. Gehängt wurde Mittwoch morgen in Galton Klemmlyn Stout ein Knabe von dreizehn Jahren, der des Mordes an einem Stationsbeamten der Philadelphia-Eisenbahn überführt worden war. Die Szene, die der Hinrichtung voranging, war sehr erschütternd und der Abschied des verurteilten Kindes von seiner Mutter gehört zu dem Ergreifendsten, das man sich denken kann. Der Unwille über die Anwendung des äußersten Strafmaßes auf ein so junges Kind ist allgemein.

Peking. In Anwesenheit des Kaisers, der Kaiserin-Witwe und des ganzen Hofstaates hat vor einigen Tagen in der sogenannten roten, abgegrenzten Kaiserstadt in Peking die feierliche Eröffnung der dafelbst in einer Länge von vier englischen Meilen völlig ausgebauten elektrischen Bahn, welche alle kaiserlichen Gebäude dafelbst untereinander und auch mit dem großen Park verbindet, stattgefunden. Der Kaiser drückte den Erbauern dieser Bahn, da gegen dieselbe die Götter nichts mehr einzunenden haben, seine vollste Zufriedenheit aus. Die chinesischen Priester behaupten nämlich, daß der qualmende Rauch der Lokomotive den Göttern des Wassers und der Luft höchst unangenehm in die Nase steige und sie erzürne. Der Bahnhof in Peking mußte daher anderthalb Stunden von der Stadt und ihren Tempeln entfernt angelegt werden, damit Götter keinen Anlaß zur Klage haben. Die elektrische Bahn hingegen, die keinen Rauch entwickelt, erklären die Priester, sei auch den Göttern angenehm. Aus Rücksicht für letztere wurde nun die Bahn in der abgegrenzten Kaiserstadt ganz mit elektrischem Betrieb eingerichtet.

Gerichtshalle.

Stendal. Wegen Majestätsbeleidigung ist hier ein Fleischergehilfe stragal zu einem Jahr Gefängnis verurteilt worden. Er hatte in einer Schöffengerichtssitzung, in der er wegen Betteles verurteilt wurde, eine unpassende Aeußerung über den Kaiser, wie er sich einschubigt, in der Erregung über die scharfe Beurteilung, getan.

Junsbruck. Der Herausgeber des Witzblattes „Der Scherer“, welcher wegen Verbrennung eines Orientbrieles des Bischofs von Wigen angeklagt war, wurde von den Geschworenen freigesprochen.

Zur Geschichte des Goethehauses in Frankfurt a. M.

Die Stätte, die ein guter Mensch betrat, ist einig wichtig.

Der 28. August ist der 150. Geburtstag Goethes. Für eine würdige Feier dieses Tages in den Schulen war meistens Sorge getragen worden.

Der Kristallisationspunkt der Frankfurter Feier bildet naturgemäß das Wohnhaus der Familie Goethe (Großer Fischgraben 23). Daß sich die jetzige Generation an diesem Hause, in welchem Deutschlands großer Dichter geboren worden, in seiner alten Einrichtung noch erfreuen kann, verdankt man einigen hochherzigen Männern, welche, als nach dem Tode des Besitzers Dr. Nöfing das Haus von den Blumfischen Erben veräußert wurde, ihre Stimme erhoben, um die Erhaltung der erinnerungsreichen Stätte zu ermöglichen.

Es war am 9. Juli 1858, als sich mehrere Mitglieder des Vereins für Geschichte und Altertumskunde (u. a. Senator Dr. Swimmer, Dr. Creizenach, Dr. Güler, Dr. Lucas, Doktor Strider, Dr. Bogler, Banbeamter Alex. Scheibel) am Bodenheimer Thor versammelten und sich trotz des unfreundlichen Wetters nach Bodenheim ins Café Fritz begaben, um die Vereins-sitzung abzuhalten.

Unter Bezugnahme auf eine von Dr. Creizenach in einer früheren Sitzung gemachte Mitteilung, daß Goethe mehrfach als Verfasser einer latei-

nischen Dissertation über die Flöhe angesehen werde, legte Dr. Güler aus seinem reichen Bücher-schatze die fragliche Schrift: „Disputatio de pulice“, Amsterdam 1743 vor, zum Vergleich mit dem von Dr. Creizenach erwähnten Abdruck in einem Werke über Goethe, wobei sich ergab, daß beide vollständig übereinstimmten, es sonach außer Zweifel war, daß man die Autorschaft dieser — übrigens sehr witzigen und gelehrten — Dissertation mit Unrecht dem großen Dichter zuschreibe.

Durch die Besprechung dieser Angelegenheit wurde das Andenken des großen Mitbürgers bei den Anwesenden lebendig und da machte Alexander Scheibel die Mitteilung, daß er kürzlich im Goethehause gewesen sei, wo man soeben damit umgehe, bauliche Veränderungen vorzunehmen. So werde im Treppenhause das schöne schmiedeeiserne Treppengeländer abgebrochen, die Fenstervergitterung abgenommen und auch das Dachflüßchen, das für so viele Goethe-Verehrer eine Wallfahrtsstätte gewesen, solle verändert werden: Ob es denn nicht möglich sei, mit Hilfe des Vereins bei der städtischen Behörde Schritte zu thun, daß dieses für die Vaterstadt so kostbare Haus unverehrt erhalten werden könne.

Hierauf bemerkte Senator Dr. Swimmer, er habe sich bereits bei dem Senat um den Ankauf des Goethehauses für die Stadt verwendet, sein Antrag sei aber an der Höhe des von den Blumfischen Erben geforderten hohen Kaufpreises (37 000 Gulden) gescheitert. Von den Anwesenden wurde allgemein anerkannt, daß die Erhaltung des Goethehauses wünschenswert sei, ein Beschluß über die zu ergreifenden Schritte wurde jedoch nicht gefaßt.

Den Schluß der Tagesordnung bildete ein Vortrag von Dr. Volger über die früheren Main-bette in der Gegend von Frankfurt, womit nach-gewiesen wurde, daß bei den verschiedenen Stadterweiterungen die Festungsgebäude aus dem alten Flußbett hergestellt worden seien.

Der Abend sollte für Frankfurt bedeutungs-voll werden. Angeregt von der gemeinnützigen Stiftung Dr. Sendenbergs für Menschenwohl und Wissenschaft, an welcher Dr. Volger als Lehrer der Mineralogie und Geologie damals mit großem Beifall wirkte, sowie durch die im Verein für Geschichte und Altertumskunde durch Herrn Scheibel veranlaßte Besprechung über das Goethehaus, faßte Dr. Volger den Entschluß, einen Lehrverein zur Pflege aller Gebiete deutscher Bildung ins Leben zu rufen und das Goethehaus zu dessen Heimstätte zu machen. Bereits in der Sitzung des Vereins für Geschichte und Altertumskunde vom 16. September 1859 überreichte Dr. Volger seine Denkschrift über die Gründung eines Freien Deutschen Hoch-schulvereins für Wissenschaften, Künste und allgemeine Bildung. Und im Jahre 1862 erworb er das Goethehaus um den Preis von 57 100 Gulden mit 10 000 Gulden Anzahlung, nachdem es am 1. September 1861 Dr. Blum an den Tapezierer Johann Georg Clauer für 40 000 Gulden verkauft hatte. Diese Erwerbung vollzog Dr. Volger zunächst auf seinen Namen und für seine Rechnung, da das Freie Deutsche Hoch-schulvereins noch nicht die Rechte einer juristischen Person erlangt hatte. Wie sehr dieses Werk gelungen, wie Goethes Geburtshaus zum Nationalheiligtum geworden, ist allbekannt, und deswegen sei in diesen Festtagen der Verdienste dankbar ge-dacht, die sich der dahingesehene Dr. Volger und der noch lebende S. A. Scheibel um die Erhaltung des Hauses erworben haben.

Gutes Allerlei.

Ein Heilmittel gegen den Krebs glaubt Dr. Campbell White auf Grund von Experimenten, die er im Roosevelt-Spital in New York an-stellte, in der — flüßigen Luft gefunden zu haben. Er entschloß sich, wie er sagt, nachdem er einen Fall von Beinrebs mit Erfolg durch Anwendung flüssiger Luft kuriert hatte, dieses Mittel auch bei Krebs zu versuchen. Ein-spritzungen, die unternommen wurden, waren von Erfolg begleitet. Dem Fortwüchtern der Ge-schwulst wurde Einhalt getan, und die Wieder-herstellung des ursprünglichen Gewebes machte erfreuliche Fortschritte.

Er warf die Arme in die Luft, ihr ein Warnungssignal zu geben; seine Kehle hatte keinen Laut mehr. Aber das Mädchen — wahrhaftig, sie besaß das noch ihren Lauf! War das Eigen-sinn, war das Tollheit? Wollte sie aus Trost gegen ihn zu Grunde gehen?

„Ihm sank der Mut mit der Kraft, er hatte sogar eine Anwandlung von Zorn, in welchem er sich sagte: so mag sie ihren Willen haben! Aber im nächsten Augenblick loberte das Streben, sie zu retten und wenn er selbst in Gefahr, tot hinzufallen wäre, heißer als je in ihm auf. Jetzt hatte er auch keinen Trost, sie um jeden Preis vor dem Unheil zu bewahren.“

Mit rasender Geschwindigkeit flog er dahin. Noch einmal gemaltig ausgegriffen, und noch — und noch einmal! Da — jetzt bog sie vor ihm um die Ecke, seinem Blick entzündend! Drauf und dran! Eins — zwei — drei Stöße! Nun schwirte auch er im schiefen Bogen um die Biegung, Elvira die kürzere Seite abgewinnend — und da — er erkannte selbst, wie unvermutet rasch es ihm doch gelang, — jetzt war er mit ihr in gleicher Linie, jetzt voraus — und nun links geschwenkt, schräg vornwärts, ihr den Weg abzuschneiden!

Sie wollte ihm ausweichen, an ihm vorbei, aber da war er schon Herr der Situation. Mit einem raschen Griff ergrieffte er ihren Arm, den sie mit der Hand im Pelzmuff steckend, seitab hielt.

Er konnte nicht sprechen, das Blut schien ihm aus allen Poren dringen zu wollen; er rang nur keuchend nach Atem. Auch sie war durch den blitzschnellen Anprall zu sehr erschreckt,

um sogleich den Gebrauch der Zunge zu finden. Nur ihre sprühenden Augen und blutroten Wangen verkündeten die Empörung, die sie erfüllte.

„Was wollen Sie von mir?“ zischte sie dann hervor. „Wer gibt Ihnen einen Recht, Sie — Sie frecher.“

„Das Recht des Menschen, der den andern an Selbstmord hindert,“ rief er heraus. „Sie wissen nicht — hier ist der Boden unfruchtbar, Sie können jede Sekunde einbrechen. Sie müssen zurück!“

„Ich will nicht! Lassen Sie mich los. Und wenn ich nun unkommen will, was geht das Sie an?“

„Ich werde Sie verhindern, Ihrem kindischen Eigensinn zu folgen, mit dem Recht des Stärkeren, wenn Sie durchaus nach meinem Recht verlangen.“

Sie stieß einen Aufschrei aus und riß ihren Arm empor, um sich zu befreien. Aber er ließ sie nicht los, er packte sie sogar noch an der zweiten Hand und drückte sie an sich, daß sie sich nicht regen konnte. Jetzt hatten sie beide ihre sonstige Stellung zu einander vergessen, jetzt waren es nur zwei Gegner, die miteinander rangen unter freiem Himmel, in der einsamen Natur, die nichts von gesellschaftlichen Schranken und vom Kulturverhältnis zwischen Mann und Weib weiß.

„Sören Sie!“ donnerte er ihr in die Ohren. „Ich will — und ich werde Sie zwingen, ich trage Sie mit meinen Armen zurück, wenn Sie mir nicht gutwillig folgen. Wenn Sie nie in Ihrem Leben gehorchen gelernt haben, so wer-

den Sie es jetzt — der rohen Gewalt. Sie sind nichts vor dem Gebot, das mit die Pflicht jetzt auferlegt, hier endet Ihre falsche Ober-hoheit! Ich kummere mich nicht um Ihren Haß, nicht um den Zorn, der ein Weib nur lächerlich kleidet, ich weiß nur das eine: Sie thun keinen Schritt weiter, Sie kommen mit mir!“

In seiner maßlosen Erregung, hervorgerufen durch die Niesenanstrengung seines Körpers und die Empörung über das Sträuben des thörichten Geschöpfes, rüttelte er sie, daß sie beinahe auf die Kniee niedergestürzt wäre. Er mußte die Ausgleitende mit der Schulter stützen und selbst alle Kunst anwenden, um sich mit den Schlitt-schuhen auf dem schlüpfrigen Boden zu halten. Dabei fühlte er, wie der Widerstand unter seinen Fäusten plötzlich nachließ. Die Miene der Baronesse hatte sich mit einem Male ver-wandelt. Fürchtliche Schüchternheit lag auf ihrem Gesicht, ihre Lippen waren leicht geöffnet wie die eines erschreckten Kindes und ihre Augen steheten um Gnade. Jetzt war sie ganz das schwache Weib, das sich vor seinem imponieren-den Gebieter beugt.

„Versprechen Sie mir, mit mir umzukehren?“ fragte er in milderem Tone.

„Ja,“ hauchte sie.

„Das klang so kleinlaut, so demütig, daß Friedrichs Zorn sofort zum Mitleid umschlug. er sagte nichts, aber die Art, wie er ihren Arm in den seinen zog und mit ihr den Weg zurück nahm, war voll Zartheit und Rücksicht.“

Willenslos folgte sie ihm, ließ mit sich ge-schehen, was er wollte, und wagte nicht aufzublicken. Jetzt bogen sie um die Ecke und sahen die

Strede zum großen Eisplatz vor sich. Robert kam dahergeschossen, winkend und rufend, und hinter ihm ein nach rückwärts immer dichteres Nebel von Eisläufern. Man hatte die tolle Jagd der beiden wohl bemerken müssen, und war ihnen gefolgt, teils zur Unterstützung des etwa nötigen Rettungswertes, teils aus Neugier und Sportsinteresse, denn die respektable Besingung Schwertbürens auf dem Schlittschuh hatte all-gemeine Anerkennung gefunden.

„Da — führen Sie Ihre Schwester!“ jagte Friedrich, Elvira seinem Jüngling übergebend. „Inbesseren übernehme ich es, die Aufmerksamkeit der Leute abzulenken, um die Baronesse vor zudringlichen Fragen zu schützen.“

Gehorsam, ohne ihren Bezwinger jedoch an-zusehen, nahm Elvira die Führerhand des Bruders an und entfernte sich von Schwertbürens. Während dieser auf die vorgenommene Weise beschäftigt war, gelang es ihr wirklich, ziemlich unbehelligt zu entkommen, indem sie beachtliche Annäherungen durch ein Kopfschütteln ablehnte. Daer mußte sie allerdings manch spöttisches Rächeln in Kauf nehmen. Das stachelte wieder ihr ungebärdiges Temperament auf. Ueberhaupt erhob sich ihr gekindetes Selbstbe-wußtsein in der Nähe der Menschen im Nu. Jetzt schämte sie sich ihrer Schwäche vor dem Haus-lehrer, und der neuauftretende Zorn kehrte sich sowohl gegen ihn, von dem sie eine so empfind-siche Demütigung erlitten hatte, als gegen sie selbst, weil sie nicht im stande gewesen war, ihm zu zeigen. . . ja, war nur? nun, wie sehr sie ihn verachtete.

(Fortsetzung folgt.)

Gold- und Silber-Waren
 in grösster Auswahl,
 für Herren und Damen
Uhrketten in den neuesten Mustern,
Griffe zu Spazierstöcken in Alfenide u. massiv Silber,
== Tischmesser und Gabeln ==
 in allen Metallen,
 Fernrohre, Theater- und Reisperspektive, Marinegläser, Feldstecher
 in allen Qualitäten
 empfiehlt
Eduard Pötschke,
 Pulsnitz Goldschmied u. Optiker Pulsnitz.

Die „Veritas“-Nähmaschinen nähen vor- und



rückwärts, ohne Veränderung der Stichtlänge.

Meine neue, mit mehreren eigenen Verbesserungen versehene
Veritas-Nähmaschine
 ist von allen neuerdings empfohlenen zahlreichen Nähmaschinen die **bewährteste Schwing-**
schiffchen-Nähmaschine. Sie ist aus dem besten Materiale mit größter Sorgfalt her-
 gestellt und entspricht in Bezug auf Dauerhaftigkeit und Leistungsfähig-
 keit den höchsten Anforderungen. Die „Veritas“-Nähmaschine arbeitet
 ohne Zahnräder und besitzt einen vollständig ruhigen, schnellen und unübertroffenen
 leichten Gang.

Allein-Verkauf für Brettnig und Umgegend bei

Bernhard Körner,
 Uhrmacher.

Erstes Nähmaschinen-Geschäft am Platze.

Für die liebevollen, so wohlthuenden Beweise herzlicher Teilnahme
 beim Hinscheiden unseres lieben, teuren Entschlafenen,
des Privatus
Gustav Adolf Boden,
 sagen wir nur hierdurch allen unseren innigsten, tiefgefühltesten **Dank.**
 Brettnig, den 28. Aug. 1899.
 Die tieftrauernden Hinterlassenen.

Dank!

Zurückgekehrt vom Grabe unserer inniggeliebten Gattin, Mutter, Tochter,
 Schwester und Schwägerin
Anna Hulda Haufe geb. Damm,
 fühlen wir uns gebrungen, allen lieben Verwandten, Freunden und Bekannten,
 die ihr während ihrer langen Krankheit tröstend und wohlthuend zur Seite
 standen, sowie für die reichen Blumenpenden und das zahlreiche Geleite zu ihrer
 letzten Ruhestätte unsern innigsten Dank auszusprechen. Insbesondere Dank
 Herrn Diakonus Müge für die liebevollen Besuche und die so tröstenden Worte
 am Grabe, sowie Herrn Kantor Sandmann für die erhebenden Gesänge. Möge
 Gott allen ein reiches Vergelten sein und sie vor ähnlichem Schicksal bewahren!
 Geliebte Hulda, tief beweinen
 Wir Dich, die stets so lieb und gut,
 Dich, die so früh schied von den Ihren
 Und nun in Gottes Frieden ruht.
 Schlaf wohl! Wir denken liebend Dein,
 Uns möge Gott ein Tröster sein!
 Großröhrsdorf, den 28. Aug. 1899.

Die tieftrauernde Familie:
Ulwin Haufe
 nebst sämtlichen Hinterlassenen.

Neu eingetroffen

ein großer Posten
**Herren-, Frauen-, Kindern-,
 Burschen- u. Mädchen-Hemden,**
 sowie **Strümpfe** in allen Größen.
 Ferner reichhaltigste Auswahl in **Vorhemden, Kragen, Schlipsen und Man-**
schetten.
 Billige Preise!
 Um gütige Berücksichtigung bittet
Großröhrsdorf
 Nr. 208.

Keelle Bebienuug!
 Hochachtungsvoll
Bruno Löwe,
 Konfektionshaus.

5 Jahre Garantie!

Als Neuheit der
 empfehle
 Gesehlich geschützt!

„Afrana“

Gesehlich geschützt!

die beste Nähmaschine der Jetztzeit,
 — vor- und rückwärts nähend, —
 liefert 2000 Stiche pro Minute, unentbehrlich für jede Schürzennäherin und Haushalt in-
 folge ihrer vorzüglichen Konstruktion und Leistungsfähigkeit.
 Ich empfehle ferner die bisher geführten **„Rahser“-Nähmaschinen** mit Kugel-
 lagergestell, die ich nach wie vor in gebiegenster Ausführung verkaufe.

Nähmaschinentechnik
 ich
 Gesehlich geschützt!
Rundschiffchen,
 Gesehlich geschützt!

Robert Klatt, Nähmaschinenhandlung.
 — Eigene Reparaturen-Werkstatt. —
 Reichhaltiges Lager von sämtlichen Nähmaschinen-Fournituren und Nadeln.

Radeberger Bankverein
Galle, Schulze & Co.
Bank- und Wechselgeschäft
 Telephon: 896. Radeberg i. Sa. Kirchstrasse 1.
 Cassastunden: 1/2 9 Vorm. — 1 Nm. u. 3—6 Nachm.
 Wir empfehlen uns

zur Gewährung von **Darlehen** auf **Wertpapiere** u. **Sparkassenbücher,**
 „ **Einlösung** aller zahlbaren **Coupons** und **Dividendenscheine,**
 „ **Domicilstelle** für **Accepte,** zur Diskontierung von **Warenwechsel,**
 „ **Eröffnung** von **laufenden Rechnungen, (Check-Verkehr),**
 „ **Verzinsung** von **Bareinlagen** auf **Spar- oder Depositenbuch,** je
 nach Höhe und Art der Kündigung mit **3 1/2—4 1/2 % p. a.**
 zum **An- und Verkauf,** sowie zur **Aufbewahrung und Verwaltung**
 von **Wertpapieren** und zur **Kontrolle** aller **Auslosungen.**
Ständiges Lager in **Staatspapieren** und **mündelsicheren Pfandbriefen.**

Adolf Horn
Emma Horn
 geb. Vorner
 Vermählte.
Brettnig. Rodewisch.

Deutsches Haus.
 Morgen **Donnerstag**
Schlachtfest,
 vorm. Wellfleisch, abends Schweinstknochen mit
 Sauerkraut, wozu höfl. einladet
Otto Haufe.

Frauen-Verein
Donnerstag den 31. d. M. abends 7 1/2
 Uhr im **Gasthof zum Anker. D. B.**

Einen Feuermann,
 möglichst gelernter **Schlosser,** für Anfang
 Oktober gesucht bei
E. G. Horn & Sohn.

Charakter-Beurteilung!

Graphologen den Charakter
 Nach der Handschrift schätzen ein,
 Phrenologen soll erkennbar
 An dem Menschenkopf er sein.
 Ja Parfüm und Fingernägel
 Sollen zeigen ihn genau.
 Doch ein Mittel hat vergessen
 Man für die Charakterschau.
 Wer von der **Gold-Eins** kleiden
 Lasset sich Jahr aus und ein,
 Der muß ja auf alle Fälle
 Nobelen Charakters sein.

Jetzt zu herabgesetzten Preisen
 W.-Paletots, fr. 10—40, jetzt 10—24 Mk.
 H.-Anzüge, fr. 9—32, jetzt 7 1/4—23 Mk.
 Pel.-Mäntel, fr. 12—40, jetzt 9—30 Mk.
 Bod.-Joppen, fr. 5—18, jetzt 3—13 Mk.
 H.-Hosen, fr. 3 1/2—16, jetzt 2—11 Mk.
 Knb.-Anzüge, fr. 2 1/2—14, jetzt 1 1/2—10 Mk.
 Knb.-Mäntel, fr. 5—14, jetzt 2 1/2—14 Mk.

Dresdens vorteilhafteste Einkaufsquelle.

Zwei ordentliche, fleißige
Mädchen
 werden zu **Neujahr 1900** in Dienst ge-
 sucht. Wo? zu erfragen in der Exped. d.
 Blattes.

Mädchen
 zum **Schürzennähen** gesucht von
Gotthold Gebler u. Sohn.

Bei hohem Lohn
tüchtige Küpenfärber
 gesucht.
H. Haufe, Radeberg.

Gute Bettfedern
 in verschiedenen Sorten empfiehlt zu den
 billigsten Preisen
F. Jul. Seifert, Großröhrsdorf,
 oberhalb des Bergkellers.

Vorschriftsmäßige
• Hundemaulkörbe •
 empfiehlt **St. Kunath, Großröhrsdorf.**

Goldene Eins.
 1., 2., 3. Etage. 1 **Schloßstraße!**

Plüsch-Stauffer-Ritt
 in **Tuben und Gläsern,**
 mehrfach mit **Gold- und Silbermedaillen**
 prämiert, seit 10 Jahren als das stärkste
 Binde- und Klebemittel rühmlichst bekannt,
 somit das **Borzüglichste** zum **Ritten** zer-
 brochener Gegenstände, empfiehlt
H. Steglich.

Heute früh verschied sanft und
 ruhig unser liebes
Gretchen.
 Dies zeigen schmerzerfüllt an
 Brettnig, 29. Aug. 1899.
Richard Friedrich
 u. Frau.

Die Beerbigung findet Freitag 1/2 3
 Uhr vom Trauerhause aus statt.